

# Künstler entdecken Denkmäler des Alltags

Lippenstift in Bronze: Stipendiaten im Künstlerhaus Schloss Plüschow suchen das Bewahrenswerte im Vergänglichen und halten es fest

Von MATTHIAS SCHÜMANN

**Plüschow** (OZ) Jane Brucker hat eine Vielzahl kleiner Gegenstände auf den Tischen ihres Ateliers verstreut. Gegenstände, die vertraut und doch eigenartig fremd anmuten. Bei genauerer Betrachtung bemerkt man auch den Grund für die Irritation: Es handelt sich um Alltagsgegenstände wie Knöpfe, Schminkzeug, kleine Schachteln, die aber sämtlich in Bronze gegossen sind.

Die Künstlerin kam aus Los Angeles, um in Mecklenburg-Vorpommern an einem neuen Projekt zu arbeiten. Möglich wurde der Aufenthalt durch ein Stipendium, das sie am Künstlerhaus Schloss Plüschow erhielt – genau wie vier andere Künstler, die noch bis Ende Dezember hier in den Gastateliers leben und arbeiten. Jedes Jahr schreiben Miro Zahra und Udo Rathke als Betreiber des Künstlerhauses die Stipendien international aus. Entsprechend breit ist dann das Spektrum der Künstler, die sich bewerben. Eine Jury wählt aus in der Regel 150 Bewerbungen aus, wer drei Monate lang die geräumigen Ateliers beziehen darf.

Bei den derzeitigen Gästen hat die Jury offenbar gute Arbeit geleistet. Gewohnt bunt ist der Mix aus den jeweils bedienten Genres von Fotografie, Grafik, Videoperformance bis hin zu Musik und



Die Künstlerin Jane Brucker aus Los Angeles beschäftigt sich im Künstlerhaus Schloss Plüschow mit Alltagsgegenständen. Foto: Schumann

Tanz. Was aber mehr überrascht, ist die inhaltliche Übereinstimmung der einzelnen Projekte. „Alltagsgeschichte und Wahrnehmung“ könnte das gemeinsame Thema sein, das jeder mit seinen eigenen Mitteln verfolgt. So sind die Alltagsgegenstände, die Jane Brucker verewigt, Teil eines Projekts „Verlust“, das sich mit verlorenen Dingen beschäftigt, um ihnen ein originelles Denkmal zu setzen und damit eine ganz neue Identität zu stiften. Es gehe ihr um die Idee hinter den verlorenen und scheinbar unwichtigen Objekten, die aber alle für sich eine Aura haben, die nicht zuletzt aus dem verlorenen Kontext der Benutzung resultiert.

Der Umgang mit solcher Art Denkmälern beschäftigt auch den schwedischen Fotografen Henrik Strömberg. Für den 36-Jährigen unterteilt sich die Vergangenheit in die große und die kleine Geschichte: Ereignisse, deren Echo in der ganzen Welt gehört und de-

ren Hergang in Geschichtsbüchern nachgelesen werden kann, stehen individuellen Geschichten gegenüber, die vergessen werden und auch nicht in Gänze aufgearbeitet werden können. Strömberg antwortet auf dieses Phänomen einer unmöglichen Vergangenheitsbewältigung mit einem Kunstprojekt ganz eigener Art: Er fotografiert rätselhafte Skulpturen aus Stanniolpapier und allerlei anderen unspektakulären Requisiten. Skulpturen, die allerdings ausschließlich auf den Fotos existieren – als eigenartig schillernde und fremdartige Gebilde. Nach dem Fotografieren werden sie wieder zerlegt. „Die Skulpturen zu zeigen, würde die Idee verwässern“, sagt der Schwede. „Sie existieren nur für den Moment, nur für das Foto.“

Mit den Geschichten hinter der Geschichte befasst sich auch Rebecca Wilton (Jg. 1979). Besser gesagt: Ihr Thema ist die Transformation von Gegenwart in Ge-

schichte, Geschichten und Mythen oder Legenden. Die junge Frau streift derzeit durch MV und erkundet alte Schlösser und Herrenhäuser, um sie später in Fotografien zu bannen. Vor allem jene, die „abgängig“ sind, die nicht mehr existieren und sich mithin nicht mehr abbilden lassen. Mitunter findet sie noch einen Schutthaufen, manchmal nur noch einen zugewucherten Weg, der ins Nichts führt, oder ein Strauchensemble, das in seiner Struktur auf einen einst vorhandenen Hof hinweist. Orte sind das, die die Fantasie beflügeln, weshalb sich die Künstlerin auch nicht mit Historikern anlegen will. Für sie sind die Reste der verschwundenen Häuser Orte der Imagination, an denen die Legenden ins Kraut schießen und sich Geschichte in Fiktion verwandelt. „Das sind leere Orte, die als Projektionsflächen funktionieren“, so Wilton.

Was ist schon wirklich, wenn sich Wahrheit als Fiktion herausstellt, die einem die Wahrnehmung vorgaukelt. Geschichten, die die Wahrnehmung immer wieder auf sich selbst zurückführen, erzählt die Japanerin Naho Kawabe (30). Ihr in Plüschow gedrehter Film zeigt eine rabenschwarze Fläche, aus der plötzlich zwei von oben ins Bild kommende Hände kleine Löcher reißen. Übrig bleiben weiße Punkte. Die Projektionsfläche ist löcherig geworden – oder die Wahrnehmung des Betrachters? Denn am Ende fallen die weißen Punkte plötzlich wie Schneeflocken nach unten aus dem Bild heraus und die Fläche ist wieder schwarz.

Nicht alle Projekte können in Plüschow abgeschlossen werden. Doch schon oberflächlich betrachtet ist klar, dass die Stipendiaten nicht nur Internationalität ins Land bringen, sondern auch ein Stück Mecklenburg-Vorpommern mit in die Welt nehmen werden.